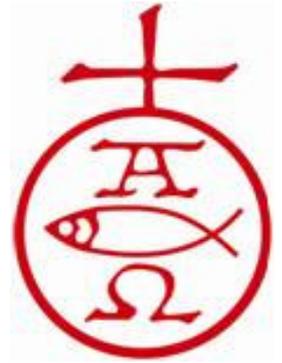


KAR NEWSLETTER NR. 28

19.12.2022



Weihnachten 2022



Die Anbetung der Heiligen drei Könige

Gemälde vom Meister des Aachener Altars, entstanden um 1510, Berlin, Gemäldegalerie

(Quelle: Wikimedia, gemeinfrei)

Der anonyme Kölner Maler, der nach seinem Hauptwerk, dem Aachener Altar (Aachener Domschatzkammer), benannt ist, war zwischen 1480 und 1520 tätig. Etwas scherzhaft werden seine Darstellungen der Heiligen drei Könige auch als „die Weisen aus dem Rheinland“ bezeichnet. Stilistisch unterscheiden sich seine Bilder vor allem durch die ausgesprochene Lebendigkeit der dargestellten Akteure von den Werken seiner Zeitgenossen.

Hört das Wort

Grußwort zum Weihnachtsfest 2022

Liebe Mitglieder und Angehörige des Katholischen Akademikerverbandes Ruhr,

wieder geht ein Jahr zu Ende, das ereignisreich war und uns die Hilflosigkeit der Menschen gegenüber der Bösartigkeit des Menschen und den Gewalten der Natur gezeigt hat.

Angesichts der Belastungen der Gesellschaft durch die anhaltende Corona-Krise sind wir zum Zusammenhalt aufgerufen.

In der Demokratie müssen wir nicht alle einer Meinung sein. Aber wir sind ein Land, ein Volk, eine Menschheit. Wir müssen uns auch nach allem Hin und Her noch in die Augen schauen können. Und wir wollen auch danach noch miteinander leben.

Natürlich gibt es Streit, Unsicherheiten und Ängste. Sie auszusprechen, daran werde niemand gehindert. Entscheidend ist, wie wir darüber sprechen - in der Familie, im Freundeskreis, in der Öffentlichkeit. Wir spüren, dass sich in der Gesellschaft gegenüber der Politik und auch der Kirche der Frust breit macht, Gereiztheit, Entfremdung und leider auch offene Aggression.

Doch gibt es auch eine große, oft stille Mehrheit, zur der auch der KAR zählt, die umsichtig und verantwortungsvoll handelt und an die Verantwortung des Einzelnen appelliert. Nein, es kommt auf uns an, auf jeden Einzelnen.

Die Gesellschaft muss sich neu darüber verständigen, was Vertrauen, Freiheit und Verantwortung bedeuten. "Natürlich nicht 'blindes Vertrauen'. Aber heißt Vertrauen nicht womöglich auch, dass ich mich auf kompetenten Rat verlasse, selbst wenn meine eigenen Zweifel nicht gänzlich besiegt sind? Betrifft meine Entscheidung nicht in Wahrheit viele andere mit?" Hören wir in unseren Entscheidungen noch auf Gott, auf die Kirche, die Braut Gottes?

Aus der Bibel lernen wir, dass das Hören nicht nur eine akustische Wahrnehmung ist, sondern auch eine dialogische Beziehung zwischen Gott und Menschheit. So beginnt das erste Gebet der jüdischen Thora mit den Worten „Höre, Israel“. Der Apostel Paulus sagt, Glaube kommt vom Hören (vgl. Röm 10,17). Hören setzt Aufnahmebereitschaft voraus um dem Sprechenden die Gelegenheit zum Sprechen zu geben. Hören braucht Zeit. „Auf dein Wort hin“ lässt Simon Petrus sich auf das Wort Jesu ein, zunächst beim Fischfang und sofort bei seiner Berufung zum Menschenfischer. 30 Jahre zuvor ließ sich Maria auf das vom Engel überbrachte Wort Gottes ein, so dass das Wort Fleisch wurde.

Nutzen wir den Advent und die Weihnachtszeit auf das Wort Gottes zu hören und uns auf sein Wort einzulassen. Das gilt auch für und gerade jetzt in unruhigen Zeiten, in denen wir von außen und innen bestürmt werden. Hören wir auf die Verheißung, dass der Herr bei uns ist bis zum Ende aller Tage und vertrauen wir, dass er uns trotz unserer Kleingläubigkeit rettet wie die Jünger auf dem See Genezareth.

Eine gnadenreiche Adventszeit und ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest, einige Tage der Ruhe und des Nachdenkens, um Zeit, Kraft und neue Ideen zu sammeln für das neue Jahr. Ein Jahr mit weniger Sorgen, weniger Stress, dafür mehr Erfolg, Frieden und Gesundheit, eben alles, was man braucht, um zufrieden und glücklich zu bleiben an 365 Tagen des kommenden Jahres, das wünscht Ihnen der Vorstand des KAR von Herzen.

Ihr
Hans-Georg Kregel

KAR am Donnerstag, 01.09.2022

China: gestern und heute

...von Prof. Dr. Michael Sievernich SJ und Schwester Elisabeth



Die Referenten mit Vorsitzendem und Ehrenvorsitzendem des KAR Foto: Franz Kampmann

Sievernich (Jhg. 1945) ist emeritierter Pastoraltheologe aus Frankfurt und folgte der Einladung des KAR zu einem „Gespräch am Donnerstag“ im Hotel Franz. Mitgebracht hatte er ein kleines Buch mit 100 Sprüchen über die Freundschaft, das der „Cultural Worker“ Matteo Ricci bereits im 16. Jahrhundert verfasst hatte.

Ricci war der erste Jesuit, der über Macau nach China gelangte – in der „frühen Neuzeit“. Also in der Zeit der „ersten Globalisierung“, ausgelöst durch die Entdeckung der Welt durch die Portugiesen (Indien, China) und Spanier (Amerika). Im „Reich der Mitte“ interessierte man sich besonders für das Wissen der fremden Europäer, denen man im Grunde feindseelig gegenüberstand, in den Bereichen Geografie und Astronomie.

Dies nutzte Ricci geschickt, indem er den Gelehrten des Landes die Berechnungsmethoden zur Vorhersage von Mond- und Sonnenfinsternis und die damalige Weltkarte mit Amerika und Europa nahebrachte. Verblüfft stellten die Chinesen fest, dass die astronomischen Berechnungen viel genauer waren als die chinesischen – dies war der Türöffner für den kulturellen Austausch zwischen den beiden bis dahin sich fremden Welten.

Die Aphorismen über die Freundschaft, verfasst in Chinesisch, halfen Ricci, bei den Chinesen auch Interesse für die christliche Religion zu wecken. Denn Freundschaft ist ein sehr hoch geschätzter Wert in China, neben vielen anderen sozialen Beziehungen (Herrscher / Untertan, Eltern / Kind, Alt / Jung) die einzige, die freiwillig und nicht von vornherein durch ein ungleiches Machtverhältnis bestimmt ist.

So gelang es den wenigen Jesuiten, die damals in China wirkten, die Gelehrten des Landes auch für den „Herrn des Himmels“ zu interessieren, der in Jesus Christus als Freund und Bruder zu uns gekommen ist. Die Missionsbemühungen hatten gute Voraussetzungen, über die Elite der chinesischen Gesellschaft in die breite Masse des damals schon riesigen Volkes getragen zu werden.

Allerdings gab es 1743 einen herben Rückschlag in der anlaufenden Christianisierung Chinas: im sogenannten Ritenstreit diskutierte man in Rom, ob es sich bei der Ahnen- und Konfuzius-Verehrung um einen zivilen Ritus oder um einen Götzendienst handelte. Während die Jesuiten für das erstere plädierten, entschied Rom, dass diese althergebrachten Traditionen (Konfuzius lebte 500 v. Chr.) nicht mit dem christl. Glauben vereinbar und deshalb zu verbieten seien. Schnell verloren die Jesuiten das Vertrauen des chinesischen Kaisers: sie wurden aus dem Land geworfen und das aufkeimende Christentum wurde in China verfolgt. (Ähnlich katastrophal war das Verbot der jesuitischen „Reducciones“ in Lateinamerika durch die Kolonialherren).

Als Gast aus China konnte der KAR an diesem Abend auch Schwester Elisabeth begrüßen, die derzeit ein Praktikum bei den Augustiner-Chorfrauen und am BMV-Gymnasium macht. Sie berichtete aus erster Hand von der Kontrolle der 5 tolerierten Religionen (katholisch, evangelisch, buddhistisch, islamisch, taoistisch) durch den chinesischen Staat in heutiger Zeit.

Die „Untergrund-Katholiken“ versuchen dem zu entgehen, indem sie z.B. die Feier der hl. Messe auf 4 Uhr morgens verlegen, wo die Spitzel noch schlafen. Trotz der frühen Zeiten sind die Kirchen sehr gut besucht – ein sicheres Zeichen dafür, dass Menschen in Bedrängnis Schutz und Halt im katholischen Glauben finden. Heute schätzt man ca. 15 Mio. Katholiken in China – bei einer Bevölkerung von 1,4 Mrd. Menschen ist da noch viel „apostolisches Potential“.

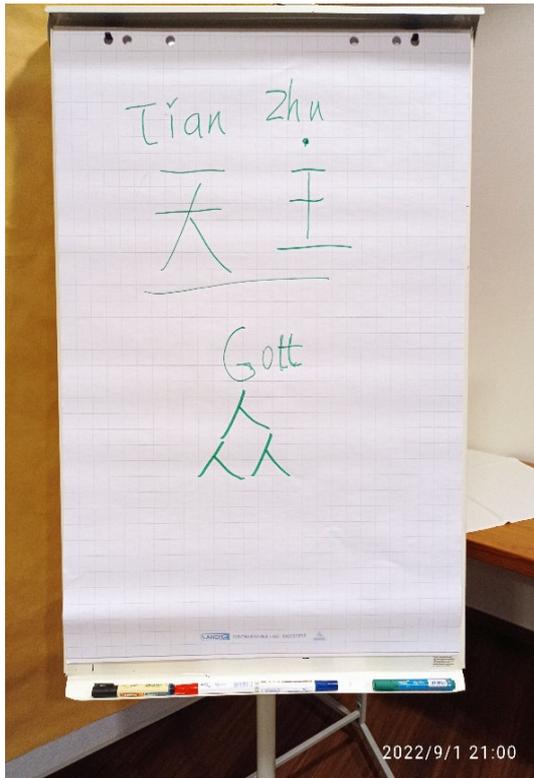


Foto: Franz Kampmann

China ist immer noch eine uns fremde Kultur. So kann man chinesische Schrift erst lesen, wenn man mindestens 7.000 Zeichen kennt (Gelehrte kennen 20.000). Abschließend stellte uns Schwester Elisabeth noch die chinesischen Zeichen für Gott und Dreifaltigkeit an der Tafel vor.

Franz Kampmann

Die Mutter mit dem geneigten Haupt

Eine gute Nachricht



Schon einmal, nämlich im Weihnachts-Newsletter 2019, war das Gnadenbild Thema eines Beitrags. Seinerzeit war der zukünftige Verbleib des Marienbildes, das den Jesuiten Martin Schwarz im 18. Jahrhundert bereits bis an den Amazonas begleitet hatte, völlig ungeklärt.

Nach langwierigen intensiven Bemühungen kann unser Ehrenvorsitzender Prof. DDR. Hans Waldenfels nun über ein durchweg positives Ergebnis berichten.

Sie bleibt in Essen

Es geht um die Mutter mit dem geneigten Haupt, das Gnadenbild der Gottesmutter, das seit 1936 in der Kirche St. Ignatius in Essen verehrt wird. P. Friedrich Vorspel wusste, dass das Bild trotz seiner langen Geschichte am Ende in einem Schrank des damals noch bestehenden Kölner Provinzialats der Jesuiten schlummerte. Als er Superior der Essener Jesuitenresidenz wurde, nahm er es mit nach Essen, wo es seither von unter großer Beteiligung der Jesuitenobern von den Gläubigen verehrt wird.

Doch die Zeit ging voran. Einerseits mussten die Jesuiten das Haus aufgeben. Inzwischen nähert sich auch der Tag, an dem das Bistum die Kirche aufgeben wird. Inzwischen machte sich der verstorbene Weihbischof Franz Grave als Vorsitzender von ADVENIAT Gedanken über den weiteren Ort der Verehrung des Bildes. Bischof Hengsbach schuf zwar im hinteren Teil des Domes die Bischofsgruft als Adveniat-Krypta. Doch in einem Dom, in dem gläubige Menschen die Goldenen Madonna verehren, hat ein zweites Marienbild keinen Platz. Hinzu kam ein anderes Problem: Geschichtsunkundige Jesuiten in München wollten das Bild gerne nach München holen.

In dieser Situation gab mir der heutige Bischof von Essen Franz-Josef Overbeck den Auftrag, für eine Klärung der Frage des Verbleibs im Jesuitenorden zu sorgen, bevor er selbst für einen würdigen Ort in Essen sorgen würde.

Nach nicht leichten Verhandlungen bekam ich am 8.9. von P. Hermann Kügler folgenden Bescheid:

Pater Provinzial (Bernhard Bürgler) hat den Vorgang geprüft und in der Sache Folgendes entschieden:

Das Marienbild bleibt bis auf Weiteres in Sankt Ignatius Essen. Pater Jan Roser hat schon zur Zeit seines Provinzialats, dann letztes Jahr im September als Socius und nun erneut Kontakt mit dem dort verantwortlichen Pfarrer, P. Georg Scholles OFM, Pfarradministrator St. Gertrud, Essen, Kontakt aufgenommen.

P. Scholles hat ihm weiterhin bestätigt, dass das Gnadenbild dort immer noch Verehrung erfährt und bis zu einer Entscheidung über die Zukunft des Standortes dort verbleiben soll. Aktuell ist noch kein Termin in Sicht, wann es zu einer Entscheidung bzgl. des Standortes kommt – und damit auch nicht, wann es in der Folge zu einer Aufgabe der Kirche St. Ignatius kommen wird. P. Scholles hat (wie bereits letztes Jahr) versprochen, sich umgehend zu melden, sollte eine Entscheidung gefallen sein.

Dann wird über den weiteren Verbleib des Bildes zu befinden und zu entscheiden sein. Das Bild in den Karmel zu geben, ist eine denkbare Option. Unser Archivar Dr. Brodkorb würde dann einen Überlassungsvertrag für einen Verbleib im Karmel entwerfen. Das Bild bleibt aber im Besitz der Jesuiten-Provinz und ist vom ECE-Archiv registriert.

Bischof Overbeck, dem ich den Entscheid umgehend mitgeteilt habe, zeigte sich hochofrennt, betonte noch einmal, dass er sich stets für eine Verehrung des Gnadenbildes in Essen eingesetzt habe und zu gegebener Zeit an einer guten Endlösung mitwirken werde.

Damit kommt eine Angelegenheit zu einem guten Abschluss, auf den viele gehofft und für den sie gebetet haben.

Hans Waldenfels SJ

Albertus-Magnus-Tag am 15.11.2022

Auch in diesem Jahr konnte der KAR, gemeinsam mit den anderen katholischen akademischen Verbänden im Bistum Essen wieder den Albertus-Magnus-Tag begehen.

Nach einem Festgottesdienst in der Kirche des Franz-Sales-Hauses, den Pater Otto Nosbisch SDB zelebrierte und der von Domorganist Sebastian KÜchler-Blessing sowie dem Violinisten Alexander Won-Ho Kim musikalisch gestaltet wurde, fand die Veranstaltung mit dem Festvortrag im Saal „Margarethenhöhe“ des Hotels Franz ihre Fortführung.



Nach der Begrüßung durch Dominik Stotko (CV Zirkel Essen) und Grußworten von Hubert Vornholt, Direktor des Franz-Sales-Hauses, begann der Referent des Abends, Domkapitular Dr. Antonius Hamers, Leiter des Katholischen Büros NRW in Düsseldorf, seinen Vortrag zum Thema „Aktuelle Entwicklungen im Verhältnis von Kirche und Staat.“



Dominik Stotko



Hubert Vornholt



Dr. Antonius Hamers

Hamers nahm insbesondere die Auswirkungen in den Blick, die für eine stetig kleiner werdende Kirche hinsichtlich ihrer Relevanz für politische Richtungsentscheidungen und gesellschaftliche Entwicklungen zu erwarten oder bereits zu beobachten sind. Vor dem Hintergrund, dass in 2022 erstmals weniger als 50 Prozent der Bevölkerung in Deutschland einer der beiden großen christlichen Kirchen angehören, gewinnt die Frage des schwindenden Einflusses immer stärker an Bedeutung.

Im Anschluss an den Vortrag, dem auch das „Neue Ruhrwort“ in seiner Ausgabe Nr. 47 einen ausführlichen Bericht widmet, entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, die von Dr. Nikolaus Mantel (Unitas) moderiert wurde.



Angeregte Diskussionen auch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern



Dr. Antonius Hamers und Dr. Nikolaus Mantel (Moderation)

Musikalisch umrahmt wurden Vortrag und Diskussion durch die Darbietungen des jungen Violinisten Alexander Won-Ho Kim, der das Publikum durch seine Virtuosität in seinen Bann zu ziehen und spürbar zu begeistern wusste.



Alexander Won-Ho Kim

Wie es beim AMT gute Tradition ist, klang der gelungene Abend bei einem Imbiss bei angeregten Gesprächen in kleineren Gruppen harmonisch aus.

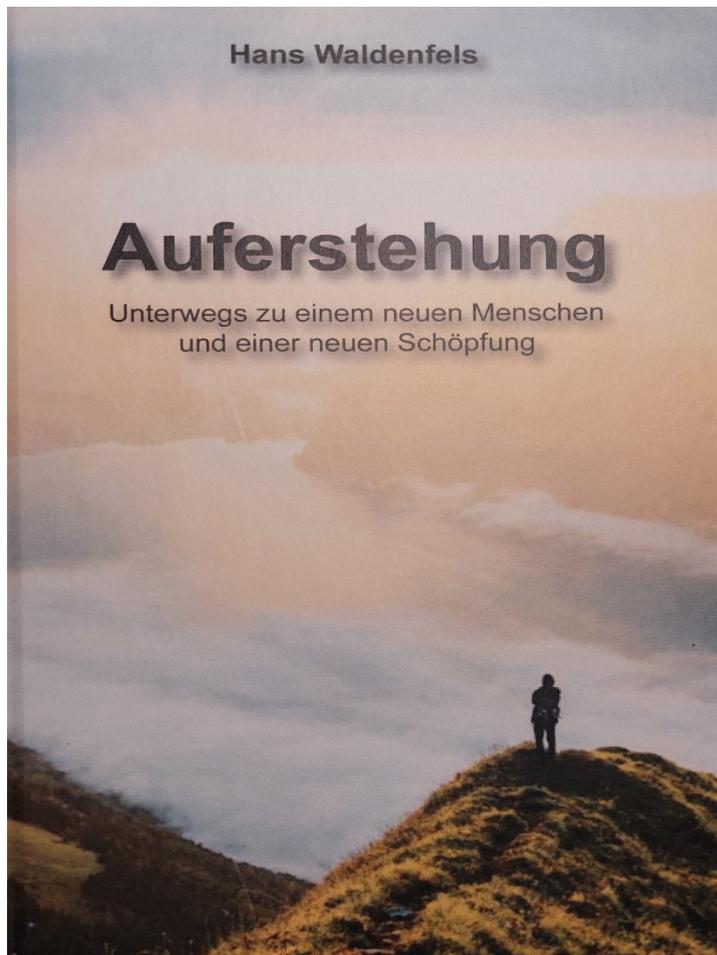
Michael Herforth

Auferstehung

Ein neues Buch von Hans Waldenfels

Im Spätsommer 2022 konnte unser Ehrenvorsitzender ein neues Buch vorstellen, das sich in 24 Meditationen und nachfolgenden Besinnungen dem auferstandenen, ganz realen Jesus Christus und der Bedeutung seiner Anwesenheit und Lebendigkeit für uns widmet.

Es ist letztlich das Wissen um den Auferstandenen, die unbezweifelbare Realität Jesu Christi, das im Glauben an die Auferstehung seine höchste Erfüllung und Vollendung erfährt und somit eine tragfähige Brücke, die aus der gesicherten Erkenntnis heraus den Weg zum Glauben hin öffnet.



Erschienen ist das Buch in kleiner Auflage beim Verlag Oberheuser. Es ist in der Altstadt-Buchhandlung in Essen erhältlich.

Verfassungskonformer Selbstmord

Der assistierte Suizid. Menschenrecht oder Tabubruch?

Ohne Zweifel wirkt dieses Thema mitten in der weihnachtlichen Besinnlichkeit wie ein sperriger Störfaktor und will auf den ersten Blick so gar nicht in diese Zeit passen, in der wir uns doch so sehr nach Harmonie, Frieden und Wohlfühlatmosphäre sehnen.

Doch vergessen wir nicht:

Als Christinnen und Christen glauben wir daran, dass uns das Leben von Gott geschenkt ist. Gerade zu Weihnachten werden wir in besonderer Weise daran erinnert. Dieses große Geschenk anzunehmen und mit höchster Wertschätzung zu betrachten, bedeutet aber auch, verantwortungsvoll mit dem Leben umzugehen und besonders die Schwächsten unter uns, die Alten und Kranken, die Verzweifelten und Sterbenden nicht aus dem Blick zu verlieren und sie in ihrer unantastbaren Würde zu schützen. Das gilt für das gesamte menschliche Leben mit all seinen Facetten. Nicht zuletzt gilt es aber für die Menschen, die am Ende ihres Lebens stehen oder sich durch Krankheit in einer Lebenssituation befinden, die für sie aussichtslos erscheint.

Dieser Text stellt einen Versuch dar, das heikle Thema der Sterbehilfe aus christlicher Sicht zu betrachten, ohne dabei alle Aspekte der sehr komplexen und vielschichtigen Thematik in den Blick nehmen zu können. Denn neben den Belangen der unmittelbar Betroffenen muss auch die Situation derjenigen berücksichtigt werden, von denen aufgrund ihrer medizinischen Kompetenz die Assistenz bei der Selbsttötung erwartet wird. Dies kann ein solcher kompakter Beitrag nicht leisten, ohne wesentliche Aspekte außer Acht zu lassen. Von daher soll nachfolgend der Schwerpunkt auf die Situation der Menschen gelegt werden, die in einem assistierten Suizid möglicherweise für sich den letzten Ausweg sehen.

Das Bundesverfassungsgericht hatte im Februar 2020 das 2015 beschlossene „Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung“ (§ 217 StGB) für nichtig erklärt und hierbei das „Recht auf selbstbestimmtes Sterben“ festgestellt. Im Juni 2022 hat der Deutsche Bundestag in erster Lesung über drei Gesetzesinitiativen aus den Reihen von SPD, Grünen und FDP beraten, die hinsichtlich des Lebensschutzes und des Rechts auf selbstbestimmtes Sterben unterschiedliche Schwerpunkte setzen und hier nicht einzeln dargestellt werden können.

Diesbezüglich sei auf das Textarchiv des Deutschen Bundestages verwiesen.

Welche Haltung zeigen wir heutzutage als Gesellschaft gegenüber den Schwächsten?

Fast täglich werden wir mit den Auswirkungen und Auswüchsen einer scheinbar weitgehend akzeptierten „Höher-Schneller-Weiter-Mentalität“ konfrontiert. Das in Arbeit, Werbung und Privatleben suggerierte Bedürfnis, sich stets zu verbessern, liegt im Trend. Wer den Ansprüchen und Zwängen der Selbstoptimierung nicht genügt und nicht leisten kann, was vermeintlich oder tatsächlich erwartet wird, ist ein Verlierer, hat versagt. Dieser gesellschaftliche Trend trägt letztlich zu einer Atmosphäre bei, in der Respekt und Achtung gegenüber den Alten, Schwachen und Kranken oftmals immer mehr zurückgedrängt werden.

Oft drängt sich dann der Eindruck auf, dass sich der Wert des Lebens am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen, an der Leistungsfähigkeit des Einzelnen bemisst.

„Ich möchte niemandem zur Last fallen.“ Dieser Satz ist oft zu hören oder zu lesen, wenn es um die eigene Pflegebedürftigkeit im Alter oder angesichts einer schweren Erkrankung geht und in der Konsequenz auch ein Suizid in Betracht kommt um der befürchteten Situation zu entgehen.

Der Mensch als Last? Was offenbart diese Aussage über unsere Haltung zum Wert des Lebens oder über die Erfahrung, die wir in unserem Alltag damit machen?

Wer, bedingt durch Krankheit oder Altersschwäche, keinen messbaren Beitrag zum Wohle unserer Gesellschaft, der Familie oder irgendeines Unternehmens mehr leisten kann, wird zur Last, verliert seinen Wert, wird überflüssig, verzichtbar. Was liegt dann näher, als dem als wertlos und nicht mehr lebenswert empfundenen Leben ein Ende zu bereiten?

Pauschale Verhaltensregeln aufzustellen, um hier entgegenzuwirken und das Leben auch in einem solchen Stadium noch als wertvolles Geschenk zu schätzen, würde der jeweiligen persönlichen Situation nicht gerecht werden. Zu unterschiedlich sind die Lebenssituationen, zu vielschichtig sind die Gründe, die den Wunsch oder auch den äußeren Zwang bedingen können um durch Suizid aus dem Leben zu scheiden.

Da ist vielleicht der todkranke Patient, für den keine Überlebenschance mehr besteht und für den ein qualvoller Tod ohne medizinische Hilfe unausweichlich ist.

Da ist zum anderen der alte Mensch in einem Pflegeheim, der von am Limit arbeitendem Pflegepersonal nur unzureichend versorgt werden kann und in seiner Einsamkeit und Trostlosigkeit lieber nicht mehr weiterleben will.

Wie aber würde sich der todkranke Patient entscheiden, wenn ihm durch die weit fortgeschrittenen Möglichkeiten der Palliativmedizin die Qualen und die Angst am Ende seines Lebens genommen werden können? Welche Entscheidung wird der alte Mensch im Pflegeheim treffen, wenn ihn Menschen umsorgen, die genügend Zeit für ihn haben und ihm das Gefühl vermitteln, dass sein Leben wertvoll und lebenswert ist?

Diese Beispiele können nur andeuten, wie komplex und heikel das Thema ist und wie stark sich äußere Einflüsse auf die individuelle Entscheidung zum Suizid auswirken können. So stark, dass von Freiwilligkeit und Selbstbestimmung bei der Herbeiführung des eigenen Todes oft vielleicht gar nicht mehr die Rede sein kann.

Und genau hier setzt die Aufgabe der politischen Entscheidungsträger aber auch aller gesellschaftlich relevanten Gruppen, wie Kirchen und Sozialverbände an, den betroffenen Menschen den ungeheuren Druck zu nehmen, der nicht selten einem Rechtfertigungsdruck für das eigene Weiterleben gleicht, und Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Suizidwunsch zur absoluten Ausnahme werden lassen.

Ziel solcher Rahmenbedingungen muss es sein, nicht die Realisierung des Sterbewunsches zu erleichtern und Selbsttötung nicht zum gesellschaftlich akzeptierten Normalfall werden zu lassen, sondern den Menschen in ihren Krisen beizustehen und ihnen eine Lebensperspektive zu geben.

Die Erfahrung, die mit schwerstkranken und hochbetagten Menschen in der Pflege gemacht wird, zeigt fast durchwegs, dass hinter nahezu jedem Suizidwunsch ein Hilferuf steht und der Sterbewunsch fast immer in den Hintergrund tritt, wenn die Menschen entsprechende Zuwendung und Begleitung erfahren.

Das Leben ermöglichen, anstatt nur das Sterben zu regeln. Das Leben auch an seinem Ende und an der Grenze zum Tod als Geschenk anzunehmen. Hoffen wir und wirken wir auf die politischen Parteien ein, dass dieser Grundsatz sich in den künftigen gesetzlichen Regelungen wiederfindet.

Michael Herforth

Adventliches Beisammensein am 08.12.2022

Ein Abend, der nach Wiederholungen ruft. So hieß es im Bericht über die Adventsfeier 2019. Nach coronabedingter Unterbrechung konnte dieser Wunsch nun erfüllt werden.

Im Anschluss an einen gemeinsamen Gottesdienst zum Hochfest Mariä Empfängnis wurde im Saal „Margarethenhöhe“ des Hotels Franz ein festliches Programm aus Musik und besinnlichen Texten dargeboten.



Der prächtig geschmückte Weihnachtsbaum im Hotel Franz



Die Akteure des Abends: Michaela Krupa und Johannes Brinkmann

Gestaltet wurde der Abend von Michaela Krupa (Flügel und Gesang) und Schauspieler Johannes Brinkmann (Texte).

Im Wechsel von virtuos dargebotener Musik und pointiertem Textvortrag wurden die Anwesenden auf die adventliche Zeit eingestimmt.

Michaela Krupa und Johannes Brinkmann waren in ihrem Vortrag hervorragend aufeinander abgestimmt und sorgten so für eine harmonische und besinnliche Stimmung.

Kein Wunder, dass die gelungene Gestaltung große Zustimmung fand und mit entsprechendem Applaus belohnt wurde.

Musik:

Narrabo, gregorianischer Gesang (Graduale Triplex)

Gott hat mir längst einen Engel gesandt (Halleluja, ursprgl. Musical „Daniel“)

Ave Maria (Franz Schubert)

Larghetto aus Xerxes HWV 40 (Georg Friedrich Händel)

Air aus der Ouvertüre D-Dur BWV 1068 (Johann Sebastian Bach)

Vom Himmel hoch da komm ich her (Weihnachtsfantasie von Ferdinand Keller)

Texte:

Advent (Karl Rahner)

Nur ein Traum (Ingrid Thurner)

und weitere



Gruppenbild unter dem Weihnachtsbaum

Seinen Ausklang fand der Abend in einem gemütlichen Beisammensein, zu dem ein Imbiss gereicht wurde.

Michael Herforth

Nur ein Traum?

(nach 1 Samuel 3, 1-21)

Worte des Herrn waren selten in jener Zeit
und die Visionen nicht gerade zahlreich.

Die Priester wurden immer weniger
und erschöpft konnten sie nicht mehr weit sehen.

Das Licht des Glaubens war noch nicht erloschen
und die Laien schliefen im Vorraum der Kirche.

Da rief der Herr die Laien
und sie antworteten: Hier sind wir.

Dann liefen die Frauen und Männer zu den Priestern
und sagten: Hier sind wir, ihr habt uns gerufen.
Die Priester erwiderten:
Wir haben euch nicht gerufen. Geht wieder schlafen!
Da gingen sie und legten sich wieder schlafen.

Der Herr rief noch einmal: Ihr Getauften!
Die Laien standen auf und gingen zu den Priestern:
Hier sind wir, ihr habt uns gerufen. Die Priester erwiderten:
Wir haben euch nicht gerufen, Kinder,
geht wieder schlafen.

Die Laien erkannten den Ruf des Herrn noch nicht.

Da rief der Herr die Laien wieder, zum dritten Mal.
Sie standen auf, gingen zu den Priestern und sagten:
Hier sind wir, ihr habt uns gerufen.

Da merkten die Priester,
dass der Herr die Laien gerufen hatte.
Sie sagten zu ihnen:
Geht und legt euch schlafen!
Wenn er aber wieder ruft, dann antwortet:
Rede Herr, deine Töchter und Söhne hören.

Die Frauen und Männer gingen und legten sich auf ihren Plätzen nieder.

Da kam der Herr, trat zu ihnen und rief wie die vorigen Male:
Ihr Getauften! Ihr Laien!
Und die Laien antworteten:
Rede Herr, denn deine Töchter und Söhne hören.

Der Herr sprach zu ihnen:
Wahrlich, ich sage euch:
Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf.
Ich sende euch in alle Städte und Ortschaften,
in die ich selber kommen will.
Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.
Geht, und bringt der Welt meinen Frieden.
Heilt die an Seele und Leib Erkrankten, befreit die Unterdrückten,
löst die Fesseln der Gefangenen, öffnet den Blinden die Augen,
lebt das Reich Gottes mitten in der Welt und habt keine Angst.
Ich bin bei euch!

Einige Zeit blieben die Laien noch liegen, dann erhoben sie sich.
Sie fürchteten sich aber, der Hierarchie von ihren Visionen zu berichten.

Da rief der Vatikan die Laien und sagte: Meine Kinder!
Sie antworteten: Hier sind wir.
Und sie sagten ihm alles, was der Herr zu ihnen gesprochen hatte.

Darauf sprach das Konzil: Es ist der Herr. Er tue, was ihm gefällt.
Wir beschwören also im Herrn inständig alle Laien,
dem Ruf Christi und dem Antrieb des Heiligen Geistes
gern, großmütig und entschlossen zu antworten.

Die Laien wuchsen über sich hinaus, und sie wurden immer mehr.
Der Herr war mit ihnen und ließ sein Wort in Laien und Priestern
Mensch werden.

Ingrid Thurner
(Plattform Wir sind Kirche Österreich)

Ökumenetag, 19. Januar 2023

Im Rahmen der ökumenischen Woche begehen wir auch im nächsten Jahr gemeinsam mit der Evangelischen Akademikerschaft den Ökumenetag in der Erlöserkirche in Essen.

Thema: „**Volkskirche – Ein Plädoyer**“

Bitte den Termin schon einmal vormerken!

Gesonderte Einladungen folgen noch.

Vorschau KAR 2023

Unsere Monatsveranstaltungen „KAR am Donnerstag“ finden jeweils am ersten Donnerstag des Monats um 18.00 Uhr mit hl. Messe und Gespräch im Hotel Franz statt.

Im Januar 2023 wird wegen des Ökumenetags keine Veranstaltung „KAR am Donnerstag“ stattfinden.

Die nächsten Termine und Themen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Änderungen und Verschiebungen auf andere Termine sind je nach zeitlicher Verfügbarkeit möglich.

Bitte auch die aktuellen Hinweise auf der Internetseite (<https://kar.ruhr>) beachten!